

Andacht

Das Leben annehmen, als Geschenk wertschätzen, pflegen und hegen. Dem Leben Sinn geben, es genießen. Mir und Ihnen kämen sicher noch andere positive Beschreibungen in den Sinn. Ich würde es jedem Menschen wünschen, dass er sein Leben so sieht: als kostbares, wertvolles und zu schützendes Gut.

Aber dann gibt es auch diese andere Stimme: *ich bin des Lebens müde, überdrüssig, ich kann und will nicht mehr. Ich halt es nicht mehr aus. Am liebsten wäre ich nicht mehr hier.* Wir wünschen niemandem, dass er in eine Lage kommt, die ihn zu solchen Gedanken verleiten. Und doch kennen wir von anderen oder auch von uns selbst solche Gedanken. Wenn Schmerzen unerträglich sind, die Trauer und Einsamkeit einem unendlich weh tut, wenn man keinen Sinn mehr im Leben sieht.

Übrigens kennt die Bibel beides: Psalm 139, 14: *Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.*

Und die andere Seite: Jeremia 20, 18: *Warum bin ich doch aus dem Mutterleib hervorgekommen, wenn ich nur Jammer und Herzeleid sehen muss und meine Tage in Schmach zubringe.* Oder Elia: 1. Könige 19, 4: *Er aberwünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele.*

Suizidale Gedanken kennen auch Menschen der Bibel. Sicher, Gott will das Leben und nicht den Tod, aber er hat auch ein Herz für Menschen, die nicht mehr können und wollen.

Zur Zeit lädt der Kirchenkreis Solingen in die Stadtkirche ein zu Veranstaltungen und einer Ausstellung rund um das schwere Thema Suizid. In der Ausschreibung heißt es: *Zwar sind die meisten Menschen schon einmal damit in Berührung gekommen, weil sie persönlich einen*



**EVANGELISCHE
KIRCHE
IN SOLINGEN**

LEBEN ANNEHMEN

**AUSSTELLUNG UND VERANSTALTUNGEN
ZUM SCHWEREN THEMA SUIZID**

24. Oktober bis 14. November 2021
Evangelische Stadtkirche Mitte
Kirchplatz 14, 42651 Solingen

Menschen kennen, der seinem Leben selbst ein Ende gesetzt hat. Oder weil sie von Angehörigen wissen, die auch nach langer Zeit noch schwer unter der Selbsttötung eines geliebten Menschen leiden. Oder weil in jüngster Zeit heftig diskutiert wird, wie der Staat das Recht angemessen regeln kann, sich selbst aus freien Stücken das Leben zu nehmen und dazu auch erfahrene Hilfe anderer in Anspruch zu nehmen. Trotzdem ist es für viele nicht leicht, darüber zu sprechen.

Die Ausstellung und die Veranstaltungen tun dies und hilft uns, unsere Gedanken zu ordnen. In ihrer Predigt zum Einführungsgottesdienst nahm Superintendentin Ilka Werner Bezug auf den Psalm 139, den ich oben zitiert habe: *Diesem Psalm ist es wichtig zu besingen, dass es keinen Ort gibt, an dem Gott nicht ist. Irgendwelche fernen Welten oder Unterwelten trennen uns nicht von Gott, und Gott bekommt immer mit, was wir tun und wie es uns geht. Nirgendwo ist diese Allgegenwart schöner beschrieben. Und auch, wenn das Lied am Anfang ein bisschen hin- und her geht zwischen Gefühlen der Geborgenheit und des Gefangenseins, so wird das Tröstliche immer stärker: „Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.“ Ich falle nicht ins Nichts. Auch, wenn ich mich suizidiere. Ich falle nicht aus der Hand Gottes, der mich gemacht hat und der mich hält. Auch dann, wenn ich nicht gehalten werden möchte und fallen will.“* Und weiter beschreibt sie, dass der Grund der Hoffnung für dieses „gehalten werden“ die Auferstehung Jesu Christi ist: *„Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.“ Ich liebe die Bibel dafür, dass in ihr solche Sätze stehen, solche Sätze, die erkennen lassen, dass Denken und Zweifel und eine realistische Haltung zur Welt zum Glauben dazugehören. „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.“ Der Trost, dass Gott uns hält, der Glaube, dass wir auferstehen werden, hängt an dieser einen so unwahrscheinlichen Tatsache: dass Jesus Christus auferstanden ist, dass er von Gott auferweckt worden ist. Dass das geschehen ist, kann ich nicht beweisen, nicht beglaubigen, nicht wahr machen – ich kann es hoffen....Ich kann hoffen, dass das wahr sei, sich als wahr erweise, und mich trägt, und dann auch die, die ich kenne und liebe und die keinen Halt finden im Leben.*

Ihr Thomas Schorsch